

Sünden bewahren, vor denen wir ja keinen Tag ganz sicher sind.“

Von den Kindern des Orts standen da oder dort einige beisammen und weinten. „Ach,“ sagten sie, „wenn man sie einsperrt, so kann uns ja der ehrliche Jakob kein Obst und die gute Marie keine Blumen mehr geben. Man sollte es nicht thun!“

Viertes Kapitel.

Marie im Gefängnisse.

Man hatte Marie noch halb ohnmächtig in das Gefängnis gebracht. Sie kam zu sich selbst, weinte, schluchzte, rang die Hände, betete und sank dann, von Schrecken, Traurigkeit und dem vielen Weinen ganz erschöpft, auf ihr Lager von Stroh, und ein sanfter Schlaf schloß ihr die müden Augenlider. Als sie wieder erwachte, war es bereits Nacht. Alles um sie her war dunkel und sie konnte nichts unterscheiden. Sie wußte lange nicht, wo sie war. Die Geschichte mit dem Ringe kam ihr wie ein bloßer Traum vor, und sie meinte anfangs, sie befinde sich in ihrem Bette. Sie fing schon an, sich zu freuen; allein da fühlte sie die Ketten an ihren Händen, und das Rasseln derselben klang fürchterlich in ihren Ohren. Erschrocken fuhr sie von ihrem Strohlager auf. „O, was kann ich anders thun,“ rief sie und sank auf die Kniee, „als diese gefesselten Hände zu Dir emporheben, lieber Gott! O, blicke